

Nordirland im Biergarten

Zwei Konzerte am Wochenende

RNZ. Zu gleich zwei Konzerten mit nordirischen Musikern lädt „Oma's Biergarten“ im Harbigweg in Kirchheim am bevorstehenden Wochenende ein.



Amy Montgomery.
Foto: zg

Den Auftakt macht am Freitag, 16. Juni, ab 19 Uhr die Singer-Songwriterin Amy Montgomery. Die „Naturgewalt aus Nordirland“ ist laut Veranstalter auf dem besten Weg, eine prägnante neue Stimme im Kanon der alternativen Rockmusik zu werden. Ihre Stimme erinnert an Janis Joplin und Grace Slick und würdige eine ihrer Lieblingsmusikerinnen – Alanis Morissette. Der Eintritt kostet 15 Euro.

Am Samstag, 17. Juni, steht ab 19 Uhr die Band The Bonnevilles auf der Bühne im Biergarten. Das „schnörkellose Gitarren- und Schlagzeug-Duo“ aus Nordirland spielt Garage Punk Blues – ein völlig neues Genre: Dazu mischten die beiden Musiker Mississippi Hill Blues und Punk Rock zu einem einzigartigen nordirischen Mix.

Vom Experiment zum Erfolgsmodell

Die Heidelberger Werkgemeinschaft wird 50 Jahre alt – Sie betreut heute rund 100 Menschen mit psychischen Erkrankungen

Von Marion Gottlob

Zu ihrem 50. Jubiläum macht sich die Heidelberger Werkgemeinschaft (HWG) das größte Geschenk selbst: Die Einrichtung für psychisch kranke Menschen verfügt in ihrem neuen Gebäudekomplex nun neben Büro- und Gruppenräumen auch über eine barrierefreie Wohngemeinschaft mit sechs Plätzen für Menschen mit seelischer Erkrankung, die gleichzeitig körperliche Einschränkungen haben. „Wir reagieren auf den demografischen Wandel und bieten Betroffenen, die zum Beispiel auf einen Rollstuhl angewiesen sind, Wohnraum in unserer WG an“, erklärt Mitarbeiterin Marcella Cestra. Der Kauf und Umbau der neuen Gebäude wurde von der Aktion Mensch, der Dietmar-Hopp-Stiftung und der Stiftung Wohnhilfe gefördert sowie von vielen Kleinspendern unterstützt.

Seit 50 Jahren begleitet die HWG ambulante Menschen mit psychischen Erkrankungen. Zu den Betroffenen zählen Menschen mit Psychosen und Schizophrenien, affektiven Erkrankungen oder Suchterkrankungen. Zur Betreuung gehören therapeutische Einzel- und Gruppengespräche und eine Tagesstruktur. Die



Mitarbeiter und Vorstand der HWG: Stefanie Fuchs, Marcella Cestra, Tanja Lorenzen, Julian Böhler und Tristan Andres (v.l.). Foto: Sabine Arndt

Angebote umfassen Hilfen bei der Organisation des Haushalts und der Finanzen, der Erledigung von Einkäufen, der Zubereitung von Mahlzeiten, der Gestaltung der Freizeit und – wenn möglich – bei der Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit.

Die HWG ist ursprünglich als Heidelberger Experiment entstanden. Ziel damals wie heute war, dass Menschen mit psychischer Erkrankung so „normal“ wie möglich leben und nicht im „Drehtüref-

fekt“ ständig in psychiatrische Kliniken eingewiesen werden. Die Gründer gingen zunächst davon aus, dass die Freiheit einer WG alle psychischen Probleme lösen würde. Doch die Betroffenen gerieten in größte Not und waren überfordert. So entwickelten Mitarbeiter das

Konzept des betreuten Wohnens mit Tagesstruktur, Gesprächen, Regeln und Absprachen.

Eine psychische Erkrankung tritt oft nach dem 20. Lebensjahr auf und kann das Leben vollkommen verändern. „Familien und Freunde ziehen sich häufig zurück, so dass die Betroffenen sehr einsam sind“, erläutert Diplom-Pädagogin Cestra. In der HWG haben sie die Chance, allmählich wieder Kontakte und Freunde zu finden.

Heute betreut die HWG rund 100 Betroffene. Davon lebt etwa die Hälfte in Wohnungen der HWG, die anderen in eigenen Wohnungen. Statistiken zeigen, dass die Aufenthalte in psychiatrischen Kliniken tatsächlich seltener geworden sind. Einige Betroffene benötigen die Hilfe ein Leben lang, andere finden in ein selbstständiges Leben zurück. Cestra betont: „Wir freuen uns, wenn wir überflüssig werden.“

Vor kurzem ist die HWG mit ihren Büro- und Gruppenräumen von der Weststadt nach Handschuhsheim gezogen. Hier standen zwei Gebäude zum Verkauf. „Ein Glücksfall, denn sie boten die perfekten Voraussetzungen für unser Vorhaben“, erklärt Mitarbeiter Julian Böhler. Die HWG hat die Häuser grundsaniert und umgebaut. Alle Räume sind nun barrierefrei.

Gleich zum Start der Bauarbeiten wurde die HWG von Corona überrascht. Im vergangenen Jahr gab es Engpässe beim Material. Die Verzögerungen führten zu einer Kostensteigerung von zwei Millionen auf 2,7 Millionen Euro. „Wir bitten um Spenden, auch wenn wir wissen, dass nur selten für Menschen mit psychischer Erkrankung gespendet wird“, erklärt Böhler.

Viele kritische Nachfragen für den Mobilitätsbürgermeister

Raoul Schmidt-Lamontain zu Gast in der Akademie für Ältere – Zuständig für viele Themen

Von Maria Stumpf

Er ist in Hannover aufgewachsen, hat Architektur und Kommunales Verwaltungsmanagement studiert, arbeitete unter anderem in der Stadtentwicklung in Dresden und ist seit Oktober 2020 in Heidelberg Bürgermeister für Klimaschutz, Umwelt und Mobilität: Raoul Schmidt-Lamontain. Auf Einladung der Akademie für Ältere erklärte er nun, was sein Job in der Stadtverwaltung ist – dabei musste er auch einige kritische Nachfragen beantworten.

„Ins Gespräch kommen“ war der Leitgedanke der Veranstaltung. Die 15 Seniorinnen und Senioren machten das mit Leidenschaft, nachdem der Bürgermeister sich und seine Arbeit in rund 30 Minuten vorgestellt hatte.

Der 46-jährige Schmidt-Lamontain ist Vater von vier Kindern und lebt mit seiner Familie in Kirchheim. Als Leiter des Dezernats III ist er für verschiedene Be-

reiche innerhalb der Stadtverwaltung verantwortlich: Abfallwirtschaft und Stadtreinigung, Mobilität, Umweltschutz, Gewerbeaufsicht und Energie und das Landschafts- und Forstamt. Das sei schon eine große Palette an Zuständigkeiten mit nur eineinhalb Sekretariatsstellen, meinte er.

„Rekord bei Disziplinlosigkeit
der Fahrradfahrer“

Besonders interessant seien die Aufgaben im Amt für Mobilität. Hier geht es etwa um Schulwege und Radverkehr, Abwicklung von Baustellen, Überwachung des Verkehrs oder Umsetzung des Verkehrsentwicklungsplanes. „Der kommunale Gestaltungsrahmen ist gerade bei Mobilitätsfragen sehr groß. Das reizt mich.“ Die Stadt habe bei diesem Thema

große Ziele. Aber er räumte auch ein: „Bei der Formulierung sind wir uns alle oft einig. Bei der Umsetzung leider weniger.“ Oft hänge das an der Koordination ämterübergreifender Projekte. „Da wird der Umsetzungsprozess zäh, weil nicht alles in einer Hand liegt“, fügte er hinzu.

„Genau so ist das in dieser Stadt“, seufzte da eine Frau. Thematisch ging es bei vielen Punkten um Mobilität. Der Bürgermeister musste sich ein Sammelsurium an Klagen anhören, wenn auch einige Themen, wie etwa die Folgen des 49-Euro-Tickets auf eine Fahrt mit der Bergbahn, wenig mit seinen Amtsbefugnissen zu tun hatten. Dass die Diskussion dabei etwas un gelenkt mit vielen Einzelbeispielen verlief, motivierte streitbare Zeitgenossen zu hitzigen Beiträgen, belebte aber insgesamt die Runde.

Zugeparkte Gehwege von Autos und Fahrrädern, besonders Lastenfahrrädern, waren ein Thema. Außerdem ging es um „falsch eingestellte“ Ampeln im Straßen-



„Bei der Formulierung sind wir uns alle oft einig. Bei der Umsetzung leider weniger“, erklärte Raoul Schmidt-Lamontain den Senioren. Foto: Sabine Arndt

verkehr und darum, dass die Verknüpfungen des Nahverkehrs oft miserabel koordiniert seien. Viel Beifallgemurmel gab es für die Bemerkung: „Ich glaube, Heidelberg hält den Rekord bei der Disziplinlosigkeit der Fahrradfahrer. Und nichts wird sanktioniert.“ Man habe hier „ein sehr lockeres Verhältnis zu Verkehrsregeln“. Auch die Sauberkeit lasse an manchen Orten zu wünschen übrig, hieß es von einem Teilnehmer.

Bürgermeister Schmidt-Lamontain räumte manches ein, kontierte aber auch mit der Aufzählung von Aktivitäten: zum Beispiel das jetzt gestartete Projekt „freie Gehwege“, der geplante Bau von Fahrradparkhäusern rund um den Hauptbahnhof oder Müllsammelaktionen. Man sei auch am Überlegen, für einen besseren Verkehrsfluss „mehr Kreisverkehre und weniger Ampeln“ zu installieren.